

Haustiere

Erhard Taverna

Gemeint sind nicht Siebenschläfer oder Kellerasseln. Gemeint sind die geliebten, verhätschelten und oft auch verstossenen Lieblinge der Nation, von denen es etwa gleich viele wie Einwohner gibt. Also eine beträchtliche Zahl, bald acht Millionen, mehr als viele gefährdete Arten zusammengezählt. Mehr als genug Gründe für einen genaueren Blick auf diese merkwürdige Beziehung von Mensch und Tier, die in der Grauzone zwischen Erwünschtem und purem Wahnsinn angesiedelt ist.

Eine Sonderausstellung im «naturama» in Aarau* stellt sich den vielen offenen Fragen, die das Zusammenleben mit Hunden, Katzen, Kleinnagern, Ziervögeln, Aquarienfischen und Reptilien mit sich bringt. Skorpione, Vogelspinnen und Reitpferde sind nicht einmal mitgezählt, wenn auch Erstere im lebendigen Vivarium des Mini-Zoos zu sehen sind. Die Palette der Haustierhaltung ist vielfältig, lebendig und anschaulich. Familien und Kinder kommen auf ihre Rechnung, denn es gibt viel zu staunen, zu malen, und zu rätseln, es gibt Objekte, Bilder, Texte und Filme zuhauf. In den relativ wenigen Räumen, die sich in die bestehenden zoologischen und paläozoologischen Rundgänge einfügen, kommt fast jeder Aspekt zur Sprache. Werbung, Ernährung und Pflege, Krankheiten und Unfälle, Aufzucht und Arbeitsplätze, wobei das Verhalten der Tiere und ihre artgerechte Haltung im Mittelpunkt stehen. Die Besucher sollen sich den Kauf überlegen. Welches Tier passt zu mir, können Meerschweinchen und Zwergkaninchen zusammenleben, wie viel Platz ist nötig, wie gross ist der Aufwand und was kostet das alles? Fisch oder Vogel, Katz oder Maus, Schlange oder Ratte, sie sind weit mehr als Spielzeug für Kinder und Erwachsene, die schon alles haben. Rechtliche Fragen werden beantwortet, Aufgaben und Pflichten des Züchters und Halters beschrieben. Die emotionalen Werte sind bekannt, es gibt aktuelle Modetrends für kleine Hunde wie den Chihuahua und die beständigen Kuschelwerte für alles handliche Pelzig-Streichelbare. Die Tiere bedeuten Ersatz und Prestige, sind farblich abgestimmte Designobjekte, schmückende Accessoires, Trostspender und dressierte Gehilfen für Blinde, nützliche Zoll- und Jagdassistenten.

Alles hat seinen Preis, ein Hund verursacht durchschnittliche Tierarztkosten pro Jahr von 160–320 Franken, eine Katze um 100–200 Franken, das Schleifen von Krallen und Schnabel eines Sittichs kostet 110 Franken, inklusive Narkose. Wo früher eingeschläfert wurde, wird heute für viel Geld operiert. Die Ausstellung verschweigt auch nicht die vielen Schattenseiten dieser einträglichen Massenkultur. Tiere sind wahre Bakterien- und Virenschleudern, sie sind Quellen von Allergien, und jährlich werden gemäss SUVA rund 9500 Menschen gebissen, zwei Drittel von



11 Millionen Franken sind Folgekosten von Knochenbrüchen, Prellungen und anderen Verletzungen.

Die wahren Opfer sind aber eindeutig die Tiere. Viele leiden lebenslänglich an den Folgen der Überzucht, an einer verkrüppelten Wirbelsäule, Störungen der Atmung, der Augen, des Gehörs, der Gelenke und der Haut. Sie sind von Geburt an chronische Patienten. Ferienzeit ist für viele Halter auch Aussetzzeit. Sie sparen die Heimkosten, entsorgen Sumpfkrebse und Schildkröten über das WC oder setzen Hunde, Fische und Vögel aus, wo sie verhungern, gefressen werden oder, ausgewildert, die einheimischen Tierarten bedrängen. Es gibt noch weitere Minuspunkte: An jedem Tag werden schweizweit 150000kg Hundekot entsorgt, Hundefäkalien kontaminieren das Gras. Bei landwirtschaftlichen Nutztieren wie Kühen, Schafen und Ziegen löst das Koliken aus. Statt Blumen wachsen nur noch Brennnesseln. Eine Katzenskulptur schiebt einen Einkaufswagen vor sich her, diese erinnert an das Raubtier. Auch bei täglich vollem Fressnapf braucht sie das Jagderlebnis. 1,5 Millionen Katzen in der Schweiz jagen jeden Monat durchschnittlich 150000 Vögel, dazu kommen Reptilien und Amphibien wie Eidechsen, Blindschleichen, Molche und Frösche und rund 250000 Schmetterlinge. Das addiert sich zu allen Kleintieren, die auf unseren Strassen totgefahren werden. Weitere Kennzahlen gefällig? Etwa der Hinweis auf die enorme Landwirtschaftsfläche, die für Tierfutter verwendet wird, auf den illegalen Handel mit Exoten, dubiose Internetgeschäfte oder den Verlust des ursprünglichen Bestimmungszwecks von Haustieren und die Folgen davon? Das Schöne und das Perverse liegen dicht nebeneinander, Tiere bleiben uns Menschen ausgeliefert. Die Ausstellung macht das bewusst, sie schärft unser soziales Gewissen, erinnert an unsere Verantwortung, deckt Zusammenhänge auf und bietet so eine Entscheidungshilfe für oder gegen die Anschaffung eines tierischen Lebewesens, das sich nicht grundsätzlich von uns unterscheidet. Von uns höheren Tieren dürfen sie alle ausnahmslos Respekt erwarten. Das wäre das mindeste.

* naturama, Aarau, Sonderausstellung «Unsere Haustiere» bis 12. Februar 2012, Di–So, 10–17 Uhr Tel. 062 832 72 81 www.naturama.ch

erhard.taverna@saez.ch